

Geheimtätigkeit
nachweislich mit dem Namen
der Frau- und Väter.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfennig pro
das Jahr, durch die Post
bezogen monatlich
1.00 Mk. ohne Beleggeld.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
monatlich 10 Pfennig.

**Verlags- und Anstalts-
Schriftleitung: Nr. 398,
Geleitstraße: Nr. 1047.**

Wirtschaft

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Barz 42/3. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Schriftleitung: Barz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2—1/4 Uhr mittags.

Anzeigengebühr
betragt für die Gasplatten
Kolonnette ab dem Raum
20 Pfennig.
für anderwärts Anzeigen
25 Pfennig.
Anzeigen unter Excelsis
die Seite 75 Pfennig.

Anzeigen
für die halbe Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags halb 10 Uhr in der
Geschäftsstelle ankommen.

**Einsetzen in die
Postzeitung.**

Industrie-Könige.

Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg, seine Umwälzung aus einem Agrar- in einen Industriestaat setzte um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Industrielle Werke wurden in Massen errichtet, ungeheure Kapitalien mussten dafür zusammengebracht werden. Und zahllose Banken, die Funktionen des Geldverleiher, nahmen damals ihre Tätigkeit auf, um alle an den Geldmarkt gestellten Ansprüche befriedigen zu können. Der Milliardenkrieg nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870-71 regte die Gründertätigkeit unermesslich an, und die Folge davon war die Entstehung neuer großer Bankinstitute. So wurden z. B. um diese Zeit die Deutsche und die Dresdener Bank gegründet, mit Kapitalien, die uns heute geradezu als lächerlich gering erscheinen. Aber in schnellem Wachstum vergrößerten sie sich und gleichzeitig dehnte sich der Kreis der von den Banken getätigten Geschäfte immer weiter aus. Um die Jahrhundertwende nahm die Expansion einzelner Banken ungeheure Dimensionen an. Vor allem vergrößerten die Berliner Banken ihr Machtgebiet. Ueber ganze Provinzen erstreckten sie ihre Spargarne, und eine Provinzialbank nach der anderen sah sich genötigt, Interzessionskassen oder Fusionen mit den übermächtigen Berliner Konkurrenten einzugehen. Heute stehen fast alle deutschen Banken von irgendwelcher Bedeutung unter der Direktion der Berliner Großbanken, die also nun den ganzen deutschen Kapitalmarkt beherrschen. Fast das gesamte deutsche Bankgeschäft ist im Laufe der letzten 15 Jahre in Berlin konzentriert worden.

Es gibt heute in Deutschland 158 Kreditbanken auf Aktien, die mehr als 1 Milliarde Mark Aktienkapital besitzen. Von diesen Banken verfügen über Aktienkapital von 50 Millionen Mark oder mehr, und zwar hatten drei Institute, die alle in Berlin domicilieren, je 200 Millionen Mark, vier von 110 bis 100 Millionen Mark und die übrigen unter 100 Millionen Mark Kapital.

1888 arbeiteten in Deutschland erst 71 Kreditbanken mit zusammen 706,6 Millionen Mark. Während damals auf jede Gesellschaft ein Kapital von rund 10 Millionen Mark entfiel, so heute ein solches von 18 1/2 Millionen Mark. Die Zahl der Unternehmen verdoppelte sich also, gleichzeitig aber auch das auf jede einzelne entfallende Aktienkapital. Es betragt für die jetzt bestehenden Kreditbanken mit über einer Million Mark Kapital rund 3 Milliarden Mark. Bismarck, der die 71 Kreditbanken des Jahres 1888 erst und 2 Milliarden Mark, so verfielen die 158 heutigen über 16 1/2 Milliarden Mark. Jedes Aktieninstitut hat man also hier und da viel Geld in seiner Gewalt als wie vor drei Jahrzehnten.

Von den 16 1/2 Milliarden Mark, die jetzt in der Verfügungsgewalt von 158 Kreditbanken sich befinden, entfallen rund fünf Sechstel.

13 023 Millionen Mark auf neun Großbanken in Berlin! Folgende Aufstellung zeigt, wie sie sich darin teilen und bringt gleichzeitig zum Vergleich ihre Aktienkapitalien und letzten Dividenden:

Bank	Verwaltete Gelder Mill. M.	Aktien- kapital Mill. M.	Letzte Dividende %
Deutsche Bank	4 788	200	12 1/2
Disconto-Gesellschaft	2 630	200	10
Dresdener Bank	1 863	200	8 1/2
Bank f. Handel u. Industrie	1 199	160	6 1/2
E. Schaaffhausen	767	145	7 1/2
Berliner Handelsgesellschaft	662	110	9 1/2
Kommers- u. Disconto-Bank	501	85	6
Nationalbank f. Deutschland	482	90	7
Mitteldeutsche Kreditbank	231	60	6 1/2

Die ungeheure wirtschaftliche Macht, die mit solchen Summen in die Hände der Banken gelangt ist, haben diese natürlich weitlich für ihre Profitinteressen auszunutzen verstanden. Wo es ihnen gelang es ihnen im größten Umfang, sich die deutsche Großindustrie gänzlich zu machen, welche heute fast gänzlich unter Bankenkontrolle steht. Das geht z. B. klar hervor aus der Zusammenfassung der Aufsichtsräte industrieller Aktien-Gesellschaften. Von den Berliner Großbanken hielten 1911 be-
sonders: Die Deutsche Bank 159 Aufsichtsratsposten, der E. Schaaffhausen 148, die Disconto-Gesellschaft 148, die Bank für Handel und Industrie 132, die Nationalbank 101 und die Kommers- u. Disconto-Bank 85. Insgesamt haben diese Banken über 1000 Aufsichtsratsstellen inne. So ist zum Beispiel die Dresdener Bank in den Aufsichtsräten folgender Unternehmen vertreten: Westfälischer Bergwerks- u. Hütten-Gesellschaft, Sontag & Co., Bergwerks- u. Hütten-Gesellschaft, Hönig, Harpenow Bergbau-Aktien-Gesellschaft, Rheinische Stahlwerke, Königs- u. Laurahütte, Ostpreußen u. Koppel, Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Deutsch-Lothringische Elektricitäts-Gesellschaft, Sellen u. Wittlaube, Große Berliner Straßenbahn u. s. w., in insgesamt rund 200 Aktien-Gesellschaften mit einem Gesamtkapitale von 2 610 Millionen Mark! Die allerbedeutendsten Namen aus der Großindustrie prangen auf der Liste, und man kann sagen, daß sie mehr oder minder von Berlin aus geleitet werden „von Finanzmann an der Spree“!

Frägt man nach der Ursache, welche die Industrie in die be-
stehende Abhängigkeit von den Banken brachte, so gibt es nur eine Antwort: sie ist in ihrer hoffnungslos reichen und tiefen
Entwicklung in den letzten drei Jahrzehnten, immer ungeheuerlich

Expansionsdrang zu suchen. Die Produktion wuchs ungeheuer, immer gewaltigere Fabrikationsanlagen mußten errichtet werden, eine technische Revolution folgte der anderen. Ihre Einführung kostete jedesmal Millionen. Den Banken fiel die Aufgabe zu, sie zu beschaffen, der Industrie mit ihrem Kredit zu dienen. Natürlich entlegten sie sich der an sie gestellten Forderungen nicht um der schönen Augen ihrer Auftraggeber willen. Kleineren Unternehmen halfen sie gegen Lombardierung (Verpfändung) ihrer Warenlagen. Größere Firmen erzielten Wechsel- und Akzeptkredit, Erledigung sämtlicher Bank-geschäfte durch die helfenden Banken, die ferner „zur Kontrolle der Geschäftsführung“ Einsicht in die Geschäftsbücher, dazu Aufsichtsratsposten verlangten, waren der freundlichen Helfer Lohn.

Wittungsgesellschaften, die neu ins Leben treten, sind zum Ver-triabe ihrer Aktien, Obligationen u. s. w., von vornherein auf die Hilfe der Banken angewiesen. Diese verlangen für ihre Unter-stützung selbstverständlich entsprechende Äquivalente. Fallen durch irgend welche Ereignisse, etwa in Zeiten wirtschaftlicher Depression, die Kurse von Industrieaktien, so vermögen nur die Banken durch ihre Intervention den Sturz zu mildern resp. aufzuhalten. In solchen Fällen kommt es meist zu einer Inter-essengemeinschaft zwischen der Industrie-Gesellschaft und der helfenden Bank, die dabei auf die Geschäftsführung immer größ-eren Einfluß gewinnt.

Dieser ist schon so gewaltig, daß die Banken industrielle Groß-unternehmungen zu Fusionen und Interessengemeinschaften zwingen können. Liegen zwei Fabriken, die von verschiedenen Banken unterstutzt werden, im Konkurrenzstampe, so werden sie veräußert, sich durch Freiunterbietungen u. s. w., gegenseitig den Rang abzulassen. Damit aber haben sie schließlich ihrer Rentabilität, zum ersten die Banken, die sich bald verständig haben, in der Weise ein, daß sie ihre Schikale zu Preisver-einbarungen u. s. w., zwingen. Und siehe da! Der Sturz zu einem Kartell ist geplant!

Zu allerlei profitbringenden Geschäften müssen die Banken ihre Macht über die Industrie auszunutzen, ohne daß sie dabei einen Pfennig Verlusten haben. Wenn sie z. B. genügenden Einfluß im Aufsichtsrate eines Unternehmens und etwa einen Voten Aktien von diesem, die sie mit ordentlichem Aufschlage verkaufen möchten, so lassen sie durch ihre Repräsentanten im Aufsichtsrate die nächste Dividende höher als wie auf der Börse erwarzt, festsetzen. Als Folge davon steigen die Kurse der Papiere — und die Banken können sie gewinnreich abstoßen. Wollen sie dagegen Aktien des von ihnen bevorzugten Unter-nehmens billig ankaufen, so gehen sie auf entgegengelegte Weise vor. Ihre Vertrauensmänner in dem Aufsichtsrate müssen dann die Dividende niedriger als erhofft ansetzen lassen; nun sinken die Kurse der Aktien und die Banken können sie billig erwerben. Im nächsten Jahre treiben sie Kurse wieder wie ge-wohnt hoch, in die Höhe, um dann ihre Papiere preis-abel verkaufen zu können. Und das wiederholt sich dann in ewigem Reigen und läßt Ströme Goldes in die Banktresors fließen.

Aus tausend Blüten treffen die Banken Honig zu saugen. Die angeführten Beispiele lassen deutlich erkennen, welchen gewaltigen Einfluß sie bereits jetzt auf das deutsche Wirt-schaftsleben gewonnen haben. Und von Jahr zu Jahr steigt ihre Macht. Wer weiß, wie lange es noch dauert, und die füh-renden Berliner Großbanken schweigen sich insgeheim zu einem mächtigen Kartell zusammen, dessen Mitglieder nur noch nach außen als selbständige Firmen erscheinen. Dann wird Deutsch-lands Industrie auf den Handel von einer Zentralstelle aus ge-leitet, der sie gänzlich sich ergeben. Aber dann wird auch einen gewaltigen Schritt weiter auf dem Wege zur sozialen Revolu-tion, zur kommenden Vergesellschaftung aller Produktions-mittel.

Die Arbeiter haben deshalb keinen Anlaß, sich fonderlich über die gefährliche Entwicklung aufzuregen! Sie ebnen ihnen eben die Wege zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, in der es unmöglich sein wird, daß Millionen und Abermillionen kaum das Notwendigste zum Leben erzwingen können, während unendliche Reichtümer in den Händen weniger vereinigt sind!

Die Krise in der Türkei.

Welche Wirkungen und Folgen die Ereignisse in Konstanti-nopel für die weitere Entwicklung der Dinge auf dem Balkan und die gesamte politische Weltlage haben werden, läßt sich vor-läufig noch nicht absehen. Einmaligen hat die neue Regierung in Konstantinopel eine Entscheidung noch nicht getroffen. Der türkische Minister ratet bereit über die auf die Rolle der ge-waltigen der Mächte zu erzielender Antwort, die kaum vor-Montag oder Dienstag gegeben werden dürfte. Was ihren Inhalt anbelangt, so erklärt man im Ministerium des Auswärtigen, daß die neue Regierung nicht den Krieg um jeden Preis wolle, jedoch den Frieden nur schließen könnte, wenn die Intervention der Mächte wieder aufgenommen — Das jungtürkische Mini-sterium läßt verstehen, daß es keine „Politik der Abenteuer“ treiben und nichts unversucht lassen wolle, um mit den Balkan-staaten zum Frieden zu gelangen. Vorbedingung hierzu aber sei, daß die Intervention in türkischem Besitz bleibe. Bestehen die Türkei auf dieser Bedingung, dann bedeutet das den Wiederbeginn des Kriegs, wenn nicht die Großmächte in

letzter Stunde noch ein entscheidendes Wort reden. Da die jungtürkische Regierung eine Uneinigkeit der Großmächte in ihre Rechnung eingeleitet hat, so kommt alles darauf an, daß dieser Fall nicht eintritt. Ausland soll bereits erklärt haben, daß es angedacht der veränderten Situation die Möglichkeit einer Intervention, die leicht den Dreieckbau aus den Augen bringen könnte, aufgebe. Und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über

Die Aufgabe der Großmächte:

„Soweit die neuen Ereignisse in Konstantinopel von der euro-päischen Presse mit Ernst und Einsicht gewürdigt werden, tritt überall der Gedanke hervor, das Wichtigste für die weitere Be-handlung der Orientwirren sei die Benachdrung der Einigkeit unter den Großmächten und die Fortsetzung ihrer gemeinsamen Arbeit zur Wiederherstellung des Friedens. Dazu gehört vor allem das Festhalten an der bisher beobachteten Neutralität. Zunächst besteht kein Grund zu der Annahme, daß einzelne Mächte das Kartell verlassen wollen, um in die Entwidlung der Dinge im Orient nach eigenem Ermessen einzugreifen. Für ein gemeinsames Auftreten Europas kommen Zwangs-maßregeln gegen die Türkei nicht in Frage. Sie würden mit den Grundgedanken der Neutralität nicht in Einklang stehen und könnten bedenkliche Folgen (1) haben. Es bleibt, im Interesse der Einigkeit unter den Großmächten, nur das Weitergehen auf dem Wege gemeinsamer diplomatischer Einwirkung, um neue Feindseligkeiten zu verhüten, oder, falls dies unmöglich, sie örtlich und zeitlich einzuschränken.“

Die Lage in Konstantinopel.

Wie n. 26. Januar Die Entwicklung der politischen Lage in Konstantinopel wird in hiesigen unrichtigten Kreisen ruhig beurteilt. Nach hier eingetroffenen Meldungen soll die gesamte öffentliche Meinung, auch die gesamte Armee, sowie die afrikanischen Provinzen der Türkei den Kabinetswechsel günstig auf-genommen haben.

Konstantinopel, 26. Januar. Trotz der äußerlichen Ruhe herrscht hier eine gewisse Aufregung unter der Bevölkerung. Es zirkulieren allerlei Gerüchte von einer bevorstehenden Regenerrevolution. Die Befürchtungen von Anhängern des alten Regimes dauern fort. Alle wichtigen Ämter und Posten werden mit ausgebrochenen Anhängern der jungtürkischen Partei besetzt. Wie verlautet, sollen auch alle Vizekonsuln, welche in der Armee an der Truppalabschicklinie ein Kommando inne hatten, ersetzt worden sein.

Konstantinopel, 25. Januar. Die höheren Beamten-stellen werden wieder mit Anhängern des Komites besetzt. Der frühere Wali von Adana und Bagdad Dschamal Bey, ein hervorragendes Mitglied des Komites, wurde zum Militärgouverneur, der frühere Gouverneur von Zef Oberst Tajar zum Polizeipräsidenten von Konstantinopel ernannt. In der Truppalabschicklinie Kommandanten sind hiesiger ersetzt wor-den sind. Weiter wird gesagt, daß der frühere Sultan Abdul-Damit unter der neuen Regierung nicht mehr in Konstanti-nopel verbleiben, sondern nach Aonia gebracht werden soll.

Bulgarien verhält sich abwartend.

Sofia, 26. Januar. (Meldung des Wiener A. S. Telegr.-Korresp.-Büros.) Alle Informationen aus Regierungskreisen bestätigen, daß die Regierung unentschieden ist, die weitere Entwicklung der Ereignisse in Konstantinopel ruhig ab-zuwarten und den Großmächten etwaige weitere Schritte zur Förderung des Friedensschlusses zu überlassen. Erst wenn das neue türkische Kabinett die Abtretung Adrianopels ver-weigern sollte, würden die Verhandlungen abgebrochen und der Waffenstillstand gekündigt werden.

Embüligter Abbruch der Londoner Friedensverhandlungen?

London, 27. Januar. Wie das Reuters Bureau erfährt, sollen die Delegierten der Balkanstaaten beschloffen haben, die Verhandlungen abzubrechen. — Das Komitee zur Abfassung der Note der Delegierten an die türkische Mission festigt sich, wie das Reuters Bureau weiter erfährt, aus der Delegierten Majorität, Streit, Besnisch, Woinowitsch und Politis zusammen. Die Note wird die Mitteilung ent-halten, daß die Konferenz infolge der Weigerung der Türkei, die ihr unterbreiteten Vorschläge anzunehmen, abgebrochen worden sei. Man weiß nicht, ob mit der Liebererreichung der Note die Verhandlungen ihr Ende erreicht haben werden oder ob zwischen der Liebererreichung der Note und dem endgültigen Abbruch der Verhandlungen noch ein Zwischenraum liegen wird. Ueber diese Frage wird die heutige Konferenz der Delegierten entscheiden. Nach Ansicht der Verbündeten sind nicht je es, die die Verhandlungen abbrechen. Die Verantwortung hierfür bleibt bei den Türken, da der Wechsel im Kabinett und die osmanischen Manifeste klar gezeigt hätten, daß die Antwort an die Mächte negativ ausfallen werde.

In diplomatischen Kreisen hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß eine Wiederannahme der Feindselig-keiten noch notwendig werden kann. Sie glauben, daß die Türkei zur Vernunft kommen werde, da sie doch keine Feindschaft

etwas Schiller, auf das ich hier gerne in meinen nicht wissen, es nicht über in dem Schmutzgefäß eines an

Die Französische Revolution und

Die Arbeiterkammern sind nun mehr, wie die Sozialdemokratie, die in den letzten Jahren in der

haben, weiteren Widerstand bieten zu können. Die Volkstugenden hoffen dagegen, daß die Großmächte eine neue energiegeladene Note an die Völker senden werden. Die Volkstugenden sind sich darüber einig, eine höhere Kriegsentlohnung, als die ursprünglich beabsichtigte, von der Türkei zu fordern.

Politische Uebersicht.

Seite a. S. von 27. Januar 1913.

100 Millionen neue Aufzuchtungskosten!

Auf dem Limwege über sterbliche Wälder werden jetzt schon Einzelheiten über die noch vor einigen Tagen gelegene neue Seesessvorlage bekannt. Sowohl die Germania wie auch schiffliche Zeitschriften berichten, daß sie in der Lage seien, die offiziöse Anfründung der Nord. W. G. über eigene Informationen wie folgt zu ergänzen:

Am Kriegsministerium wird augenblicklich neben der bereits vor längerer Zeit angefangenen Aufzuchtungsverordnung eine größere Seesessvorlage ausgearbeitet. Es werden für diesen Zweck reichlich 70 Millionen jährliche Mehrforderungen gemacht, dazu kommen für die Luftflotte circa 18 Millionen in Marz und außerdem noch etwa 10 Millionen in Marz für kleinere Anforderungen. Die gesamten Mehrforderungen belaufen sich demnach auf rund 100 Millionen Marz jährlich. Voraussichtlich wird der jetzige Kriegsminister die Mehrforderungen nicht mehr vertreten, sondern sein Nachfolger. Wer als solcher in Frage kommt, dürfte noch nicht entschieden sein. Genannt werden, wie erinnerlich, die Generale v. Gallwitz und Sigt v. Arnim. Ueberhaupt dürften noch weitere Änderungen in den Reichsämtern zu erwarten sein. Neben dem Rücktritt des Kriegsministers von Deringern und bereits jetzt ernstlich mit dem Rücktritt des Reichsfinanzsekretärs Kühn zu rechnen sein.

Die Angaben der Zeitschriften werden nach verschiedenen Seiten hin bestätigt. Um das letzte vorzunehmen, so sieht sich das Schatzamt nicht „amtsüchtig“. Der Gang, den die Verhandlungen nach dem Verleumdungsmonopol nehmen, die drohenden schweren Kämpfe um die Besitztümer, haben ihm die Lust genommen, weiterhin auf seinem Posten zu bleiben. Wie er Parlamentarier erklärt hat, führt er sich körperlich nicht mehr tüchtig genug, diese Kämpfe durchzuführen. Er habe dem Reichszentralrat seinen Wunsch, in der nächsten Zeit von seinem Posten zu scheiden, schon bekanntgegeben.

Auch die Mitteilungen über die Seesessvorlagen finden wenigstens insofern Bestätigung, als die Ausgaben für die Zulieferungen in Frage kommen. Das Waffische Bureau verbreitet im amtlichen Auftrag die Mitteilung, daß das Kriegsministerium mit dem Mannheimer Firma Schütze-Song einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach sich die Firma verpflichtet, dem Auslande keine Luftschiffe zu liefern. Das Kriegsministerium übernimmt dafür die Verpflichtung, den Betrieb der Firma auszuweisen und zu beschaffen. Ein großes Luftschiff mit 24 000 Kubikmeter Inhalt ist schon in Bestellung gegeben. Die Firma rechnet mit zu erheblichen Bestellungen der Regierung, daß sie ihre Bauanlagen vergrößert.

Nach ehe der Reichstag Gelegenheit hatte, diese neue 100-Millionen-Vorlage kennen zu lernen, verfügt die Regierung aufeinander bereits über die noch nicht bewilligten Gelder. Das liegt im ganzen militärischen System, es spielt dabei keine Rolle, ob der Kriegsminister v. Deringern, v. Gallwitz oder Sigt v. Arnim feigt.

Ein Wohnungsgesetz — gegen Delbrück.

Der erbitterte Kampf, den das preussische Ministerium des Innern gegen das Reichsamt des Innern führt, und der sich zu einem Duell Dallwitz gegen Delbrück ausgeipelt hat, zeitigt unglaubliche Vorgänge. Man denke, daß Delbrück vor einigen Tagen in der Budgetkommission des Reichstages erklärte, man werde das Reich eingreifen. Um nun vorzuzugreifen, hat das Reichsamt drei Tage nach der Erklärung ein preussisches Wohnungsgesetz in den Reichstag einbringen lassen, welches die bisher heftigsten Maßnahmen darstellt. Die Öffentlichkeit soll wohl glauben, Dallwitz habe sich Delbrück gefügt! Nur politische Kinder werden auf diesen Reim kriechen. Am Gegenteil: Dallwitz hat weißlich beabsichtigt, durch die plötzliche Veröffentlichung des Staatssekretärs Delbrück als gänzlich unwissend zu distanzieren. Die Nichtigkeit dieser Annahme ergibt sich schon daraus, daß der Entwurf dem jetzigen Landtage nicht mehr vorgelegt werden soll, sondern erst dem neuen Dreiklassenhaus nach den Wahlen! So beweist Dallwitz, daß Delbrück keine

Ahnung gehabt habe, daß Preußen bereits einen Entwurf fertig habe. Ob Delbrück nun springen wird, dürfte sich über kurz oder lang zeigen. Auf alle Fälle hat Preußen wieder über das Reich triumphiert.

Im übrigen ist das vorgeschlagene Wohnungsgesetz natürlich echt preussisch. Darüber wird es zu sprechen sein. Daß aber die Regierung glaubt, selbst die wenigen annehmbaren Bestimmungen Gesetz werden zu lassen, ist nicht annehmbar. Nach den Wahlen — heißt wieder alles beim alten. Für jetzt aber wurde erreicht, daß dem Reich die Wohnungsgesetzgebung entzogen und in Preußen auf die lange (und realistische!) Bank geschoben wurde.

Aus dem Reichstage.

Der Etat des Reichsamts des Innern ist letzte Woche noch nicht zu Ende beraten worden. Denn gerade dieser Etat bietet die beste Möglichkeit, an der künftigen Involuntarität der deutschen Sozialpolitik im Hinblick auf die bevorstehende Reichsversammlung zu zeigen. Die Sitzung am Sonnabend hat wiederum gezeigt, wie unentbehrlich die sofortige Überwindung dieses unglücklichen Gebietes der deutschen Gesetzgebung ist. Die bürgerlichen Parteien waren zwar sehr verstimmt darüber, daß in ansehnlicher Reihenfolge die Redner unserer Fraktion auftraten, aber dieses reiche Beweismaterial muß an die Öffentlichkeit dringen, soll Deutschland wirklich in Fragen der Sozialpolitik vorwärts kommen.

Außerordentlich wirkungsvoll waren die Darlegungen des Genossen Schumann über die wirklich bedauerlichen Verhältnisse im Schiffbauergewerbe. Die Katastrophe der Zülfang gab ihm Veranlassung, die deutsche Parallele zu ziehen, die keineswegs vernünftig ist. Der Ministerdirektor v. Sontag und namentlich der Reichsrichter Dr. Hoffner, der ja sozialpolitische Leiter der Dinge zu diesem Kapitel sich nehmen mußte, verhielten allerdings, die sozialdemokratische Beweisführung abzuschwächen. Der Eindruck blieb indessen bestehen, den die sachkundigen Ausführungen unseres Redners erzeugt hatten, und der Regierungsdirektor selbst, wie auch der fortschrittliche Redner mußten manches Zugeständnis machen.

Im Kapitel „Statistisches Amt“ sprachen nacheinander die Genossen Vender, Spiegel und Feldmann. Vender sprach über die tatsächlichen Arbeitsverhältnisse in den Zülfangbetrieben und in der Wännenfabrik, Spiegel über die Leberarbeit, die die Schweißindustrie den Arbeitern aufzwingt, Feldmann namentlich über die Gesundheitsverhältnisse unter den Steinarbeitern. Diese Auseinandersetzungen und ebenso das, was der Genosse Käppler späterhin über das Müllergewerbe sagte — das alles lieferte den eindringlichsten Beweis, wie ungeheuer viel die deutsche Sozialpolitik verläumdet hat.

Für diese wichtigen Angelegenheiten zeigten freilich die bürgerlichen Parteien über ihr Reichstagsamt wenig Interesse. Ein einziger Zentrumsmann, Herr Vitor, sprach über die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Im übrigen war man ernstlich über die Bündnisse der Sozialdemokraten, sowie über Arbeiterverhältnisse vorzutragen, und ein großer Teil der Abgeordneten legte Wert darauf, seine Teilnahme durch Abwesenheit zu bekunden.

Am Dienstag wird der Etat weiter beraten.

Das preussische Dreiklassenhaus

beendet am Sonnabend die Beratung des Landwirtschafsausschusses. Die im Etat vorgesehene neue Position von 45 000 Mk. für Unterhaltung der nicht gemeinsamerzigen Arbeitsvermittlung auf dem Lande gab Anlaß zu einer ausgebreiteten Debatte über die Landarbeiterfrage. Der Abg. Micharski vom Zentrum, der offenbar über die Erfolge der Sozialdemokratie auf dem Lande und über das Eindringen des Organisationsgedankens in die Landarbeiterschaft erbitert ist, richtete viele Angriffe gegen die Sozialdemokratie, die angeblich die Landarbeiter gegen die Arbeit „gehet“ verhebe. — Unsere Genossen blieben dem Zentrumserbitterer die Antwort nicht schuldig. Velnert und nach ihm Spemann schiederten an einer Stelle von Beispielen, wie dem Lande die Sozialdemokratie ihre Reichsämter und die Behandlung der sie namentlich in Ostpreußen ausgeübt sind. Die Darlegungen der sozialdemokratischen Redner verhielten ihre Wirkung nicht, allerdings bemühten sich einige besondere dreizehner, durch allerhand köstliche Anecdotes und Gelächter die Aufmerksamkeit der Sache selbst abzulenken, aber sie erreichten das mit nur, daß ihr eigentümliches Gebahren von der Landtagstribüne herab selbstengeleitet wurde. Im einzelnen legte Genosse Leinert die Forderungen dar, die die Sozialdemokratie an eine geordnete Arbeitsvermittlung zu stellen hat und besonders forderte er die Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung der

Arbeitsnachweise und Mittel gegen den Mißbrauch der Nachweise als Maßregelungsbehörden. — Darauf begann das Haus mit der Beratung des Gehaltsaus und vertagte sich auf Mittwoch.

„Volkversicherung“ gegen Volksfürsorge.

Am Sonnabend wurde die Gründung der Deutschen Volksversicherungs-Aktien-Gesellschaft vollzogen. Diese neue Volksversicherungs-A. G., die mit behördlicher Unterstützung und unter dem Schutze des Reichsanwalts ins Leben tritt, soll die von den Genossenschaften und Genossenschaften der Arbeiter ausgehende Volksfürsorge von vornherein übernehmen. Das unbenutzte Unternehmen der Arbeiter hofft man auf viele Weise in Frage zu stellen. 30 Lebensversicherungs-Gesellschaften haben ein Grundkapital von 2 Millionen Marz zur Verfügung gestellt, um diese neue Volksversicherung, deren Aufgabe sein soll, die in den Organisationen der Arbeiter, der Arbeiterinnen, der Handwerker, der Bauern, der kleiner Gewerbetreibenden und Angestellten ruhenden Kräfte der Bevölkerung zu weiten Verbreitung der Volksversicherung dienstbar zu machen, zu finanzieren. Die Satzung beschränkt dauernd die Verzinsung des Aktienkapitals auf 4 Proz.; diese Beschränkung soll dadurch gedeckt werden, daß die betreffende Satzungsbekanntmachung mit Zustimmung des Reichsanwalts abgemindert werden soll. Der Reichsanwalter will die Volksversicherung, die eine Aktien-Gesellschaft ist, als eine Selbstverwaltung betrachten. Der Reichsanwalter hat die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Zweckbestimmung des Unternehmens dauernd gedeckt bleibt. Er ist mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet. Der Aufsichtsrat wird sich aus Vertretern der Aktien übernehmenden privaten Gesellschaften, aus Vertretern der angeschlossenen Organisationen und Organisationsgruppen zusammensetzen. Den Verwaltungsrat bilden Vertreter der Versicherungsunternehmen, die von diesen jeweils auf die Dauer von fünf Jahren gewählt werden. — Im Hinblick auf die Gründung konstituierte sich der Aufsichtsrat. Zum Vorsitzenden wurde Staatsminister Dr. Graf v. Posadowski gewählt.

Das ganze Vorgehen zeigt wieder, wie das Sozialpolitische die Reichsregierung benutzt, um seine Geschäfte zu sichern. Dieses Hand-in-Hand-Arbeiten mit Wehmann macht aber die „Volkversicherung“ gerade für die Arbeiterklasse verächtlich. Die gewerkschaftlich oder politisch organisierten Arbeiter haben jetzt den dringenden Anlaß, ihre eigene Gründung, Volksfürsorge mit allen Kräften zu unterstützen.

Säuglinge in Unternehmungshaft.

Die humane preussische Rechtsprechung offenbart sich wieder einmal in einer Strafammerverhandlung in Düsseldorf. Eine Fabrikarbeiterin war ohne eigene Schuld in eine Diebstahlschuld verwickelt worden; der Untersuchungsrichter ordnete ihre Verhaftung an. Da die Arbeiterin aber weder Verwandte noch nähere Bekannte in Düsseldorf hat, mußte sie ihren Säugling mit in das Gefängnis nehmen. In der Gerichtsverhandlung stellte sich die völlige Schuldlosigkeit des Mädchens heraus, das denn auch freigesprochen wurde.

Die ungeheuerlichen Fälle, die sich nach dem Ruhrbergarbeiterstreik abspielten, daß Mütter mit ihren an der Brust liegenden Kindern zur Strafverhaftung gezwungen wurden, scheinen auf die preussische Justiz keinen Eindruck gemacht zu haben. Wegen geringen Verdachtsmomente ordnet ein Untersuchungsrichter einfach die Verhaftung einer jungen Mutter an und gefährdet dadurch auch schwerlich die Gesundheit der Mutter wie des Kindes. Nichtsdestowenig konnte natürlich hier nicht in Frage kommen, denn es handelt sich um eine völlig mittellose Arbeiterin, die mit ihrem Kinde nicht auf und davongehen konnte. — Wenn man schon vom preussischen Landtag nicht erwarten kann, daß er hier Abhilfe schafft, so sollte sich der deutsche Reichstag, der ja auch zuständig ist in der Überwindung einer entsprechenden Ausübung von Reichsgesetzen, der Sache einmal annehmen und nachdrücklich zu erkennen geben, wie er über die Einlieferung von Säuglingen denkt.

Deutsches Reich.

— **Wahlrechtskonflikt in Coburg-Gotha.** Der gemeinschaftliche Landtag für Coburg-Gotha sprach sich mit großer Mehrheit für die Einführung des direkten Wahlrechts aus. Nur die Konservativen stimmten gegen den Antrag der Verfassungskommission, die Regierung um alsbaldige Vorlage einer entsprechenden Maßreform zu ersuchen. Der Minister erklärte namens der Regierung, daß sie einem solchen Antrag nicht entsprechen wolle, eher werde er von seinem Posten weichen.

Deutsche Geschichte.

Vortragskursus des Genossen Kaufsch.

Der Gegenstand des fünften Vortrages des Genossen Kaufsch war der altpreussische Staat.

Der im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland herrschenden Absolutismus, dem absoluten Zeitalter, umschloß die Grundlinie, die das Fortkommen in ökonomisch entwickelten Ländern betraf, der Warenhandel und die Warenproduktion. Der deutsche Ausfuhrhandel war neben einigen Metallwaren fast auf einen einzigen bedeutenden Artikel herabgesunken, die Getreidewaren, deren Absatz besonders im 17. Jahrhundert durch die Erweiterung des Kolonialhandels Englands, Frankreichs und Spaniens gefördert wurde. Inzwischen reichte der Erlös der Ausfuhr bei weitem nicht für den Bedarf des fürstlichen Luxus hin, durch den die deutschen Landesherren mit der zunehmenden Verschwendung der Hofgesellschaften, weitverbreiteten und die Rückkehr zum Gewerbe ihrer Untertanen nicht hindern unterhalten werden konnten, lebten sie von ihrem Fleiß und Blut. Von 1750 bis 1815 wurden an deutsche Fürsten von Frankreich 88 und von England 31 Millionen Taler für den Verkauf von Menschen als Sklavenhülfe im Interesse des Auslands gezahlt. Die soziale Lage der brennenden Grundbesitzer des Landes verlor an ihren Pflichten, war, mußte die Privatlüste aller menschlichen Laster werden. In der ganzen Geschichte gibt es wohl keine so durch und durch verdorrene und verabschiedete Klasse als das deutsche Fürstentum des 17. und 18. Jahrhunderts.

Den letzten Weg aus dieser Lage soll nach den preussischen Geschichtsschreibern ein Staat und ein Fürstentum gefunden haben, der der preussische Staat und die Hohenzollern. Die nationale Legende behauptet, daß sich der Hohenzollernstaat, durch sein festes fröhliches Eintreten für die deutsche Einheit, die Vertreibung zur Führung in Deutschland erworben habe, während die soziale Lage der brennenden Grundbesitzer von jeder Freude und Weidwerk der Armen und Unterdrückten gemessen seien. Namentlich wird, nachdem die nationale Legende bei der Reichsgründung ihre Dienste getan hat, die Legende von der sozialen Mission der Hohenzollern zur Grundlage der patriotischen Geschichtsschreibung als Kampfbild genommen das zum Klassenbewußtsein erwachte Preussentum gemacht.

Die Geschichte des brandenburg-preussischen Staates lehrt die völlige Unmöglichkeit jedes Regener. Der brandenburg-

preussische Staat, der mit dem dreißigjährigen Krieg ebenso über das nördliche Deutschland emporzuwachen begann, wie Ostpreußen über dem südlichen Deutschland stand, ist gerade groß geworden durch dauernden Verrat an Kaiser und Reich, wie durch unerhörte Ausbeutung seiner arbeitenden Klassen in Reich und Land. Die Verräter sind die Feinde des preussischen Deutschlands, namentlich von Frankreich, künstlich erzeugt worden ist als Fußball im Reiche der habgierigen Monarchie, als „Element“ der nationalen Demolition“, der als verteilte Kassenkassan in die drei Geburtsländer, Mecklenburg, Bayern, eingeschickelt war, was völlig unfähig, der Hebel eines nationalen oder sozialen Fortschritts in Deutschland zu werden. Dieser konnte erst eintreten, als das nordische Gemäuer des Hohenzollernstaates von dem Erben der französischen Revolution, Napoleon I., in Trümmer geschlagen wurde.

Wie der österreichische Staat eine banerische Militärdiktatur gegen die Fürsten, war die Mark Brandenburg, das Stammland der preussischen Nation, ursprünglich eine ländliche Besitztümer, die den Fürsten, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren. Die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen waren, die Grundbesitzer waren für Kriegszwecke schulpflichtig. Die Ministerialen, ein unfreier Militärsstand, hatte Bodenbesitzer zu leisten und Aufsichten zu zahlen. Die Gutsherren, die die Mark Brandenburg, wie es auch Me

Arbeiter Clubs am besten d. h. wohl am billigsten untergebracht werden könnten.

Ein langwieriger Rechtsstreit. Am Freitag fand bei dem Reichsgericht an das Oberlandesgericht zu Rumburg gerichtete Beschwerde des Rumburger Magistrats gegen die Beschlüsse der Reichsgerichtskommission über die Verurteilung des Siedehauses seinen nicht gefaßt sein.

Abklober. Ein heftiges Erlebnis mit bitterem Nachgeschmack. Zwei lebensfähige Frauen aus einem benachteiligten Ort machten vor fernem in der Kleinbahn die Bekanntheit eines Reisenden. Man wurde sich einig, beide Bekanntheit in einem kleinen Restaurant bei einem Glas Wein zu feiern. Der großmütige Herr bewirkte einen Sondernachschub. Nach ein paar vergnüglichen Stunden erbat er sich vor dem Auseinandergehen von den Frauen je ein Markstück, welches ihm auch bereitwillig gegeben wurde. In einem Warenhaus kauften die beiden Frauen am Freitag ein, beim Bezahlen stellte sie sich aber heraus, daß der Sondernachschub ein falscher war. Mit verblüfften Gesichtern fanden die doppelt Betragene und mußten nur ihr Geheimnis preisgeben. Auch die Ehefrau unter sehr lange Gedächtnis gemüht haben.

Schraplau. Was ist Schuld? Diese Frage muß man sich vorlegen, wenn man sich den Besuch der öffentlichen Frauenverammlung vor Augen führt. Gerade die gegenwärtige Zeitsituation sollte jeden Veranlassung geben, sich über die wahren Ursachen der Zeitsituation zu informieren. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat sich in der letzten Zeit sehr bemüht, den Frauen ausfüllend gewirkt. Soche der aufgeregten Arbeiter wird es sein müssen, hier Rede zu lassen. Darum am Werk.

Zangerhausen. Keine Wiederholung des schädlichen Bismarck-Erkaufs. Die Zeitschriftenkommission, auf deren Empfehlung der Verkauf wurde, hat beschlossen, die Zukunft davon Abstand zu nehmen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Einziehung „bei Zeile der Wollnahme, für den sie berechnet war, seinen Anlang gefunden hat.“ Dieser Verkauf der Zeitschriften, das kleinere Städte überlassen, ist in der Lage, die durch die verkehrte Wirtschaftspolitik der Regierung hervorgerufene Zeitschriftenkrise zu mildern, denn der ärmeren Bevölkerung ist es auch möglich, die nur um wenig niedrigeren Preise der Stadt zu erlangen. Kommt dann noch die völlige Unzulänglichkeit der Maßnahmen hinzu, wie es in Zangerhausen der Fall war, dann ist das Risiko unermesslich. So hat u. a. der Umstand, daß die Freiheit als Verkaufsobjekt benutzt wurde, viele vom Kauf abgehalten. Keinerlei noch selbst Stadtbetriebe, daß sie deshalb Zweifel am Gelingen der Sache hegen. Ferner waren die Bekanntmachungen der Verkäufer völlig ungenügend. Das Resultat, dessen Freiheit die Einziehung doch angeblich zugute kommen sollte, wurde niemandem in Kenntnis gegeben. Außerdem hält es unser Magistrat unter seiner Würde, auch mit dem Arbeiterblatt Beziehungen zu unterhalten. Die in Zangerhausen zur Abhilfe von Unbehagen gemachten Kommissionen sind überhaupt vollständig unzufrieden. Von der Wohnungscommission hört man auch schon nichts mehr; trotzdem sollte man sich über die Tätigkeit der Kommission für Arbeiter der Bismarck-Verhältnisse, „Ueber alle Wipfel ist Ruh...“ — Goethes bekannte Reime passen hier vortrefflich.

Der Schrei nach Ausnahmemaßnahmen. Das in der breiten Öffentlichkeit nicht unbekannt, grobe Minderheitsverhältnis, welches sich in der Zeitschriftenkrise der Regierung seine Möglichkeit auszubilden. Ein ein von der Konf. Verträge, gebrauchte Mittel über die abnehmende Haltung der Regierung gegen das geordnete Verbot des Streikens hängt der feindselige „Schrei“ des Minderheitsfolgenden nach. Wir können uns hier Parteienverhältnisse nicht vorstellen, sondern nur die Stellungnahme des Staatssekretärs Debräu als völlig unangenehm (1) bedauern. — Verantwortlich ist diese Erkenntnis sollte doch allmählich klammern, auch wenn man „Schrei“ eines Minderheitsfolgenden ist.

Antenhausstatistik. Im Jahre 1913 wurden im hiesigen Krankenhaus 978 Kranke verpflegt und ärztlich behandelt. Die durchschnittliche Krankenstapel belief sich auf 60 pro Tag. Es wurden verpflegt in der 1. Klasse 11, in der 2. Klasse 32, in der 3. Klasse 935 Kranke. Operationen wurden in 137 Fällen ausgeführt. Als geheilt wurden entlassen 744, als gestorben 41, gestorben sind 43 Personen, darunter 5 an Augenkrankheiten.

Wittenberg. Einen großen Schwindel verübte hier ein Mann durchzuführen, der sich Oskar Brögen aus Priele mit bei Liebenwerda nennt und dort am 6. Oktober 1893 geboren ist. Er kam ohne Gut mit dem Zuge hier an, ließ sich von einem Beamten eine Waise und kaufte sich dann in der Stadt einen Guld. Hierbei verübte er einen falschen Wechsel über 875,48 Mk. und ließ sich ein falsches Geldstück als Münze wiederholen in einem Goldwarenladen, wo er eine Kleinigkeit bestellte und außerdem einen Moment, wo der Laden leer war, benutzte, um ein Ultrarandbild für 46 Mk. zu stellen und dann zu verschwinden. Er wollte dann den Wechsel, der auf den Namen des Kaufmanns Oskar Göbel in Liebenwerda lautete, bei der Bank beibringen. Die Bankbesitzer ließen die Bank beibringende die Polizei, die denn auch den Falschen habhaft werden konnte im Moment, als er wieder abfahren wollte. Man glaubt, es mit einem Hochstapler zu tun zu haben.

Wratna. Jugendschicksal. Zwei Schmiedelehrlinge schmitteten um dem Apfelsinen Geschäft fischen Fischen die Schiffe ab, um die Waare zu verkaufen. Sie wurden aber ermittelte und werden ihren Dummheitsnachricht klagen müssen.

Dobien. Betriebsunfall. Auf den Dobienen Werken wurde der Arbeiter Schambert aus Schmiltenberg von einer niedergebenden Tonwand erfasst und an der linken Seite erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde nach dem Bau-Verkehrsamt in Wittenberg gebracht.

Kommunal. Aus dem Stadtparlament. In der letzten Sitzung der Stadtratskommission wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergebend, auch die Wahl der Kommissionen wurde ohne wesentliche Änderungen angenommen. Gen. Rönisch wurde in die Verwaltungskommission gewählt. Sämtliche städtischen Ämter wurden am 30. Dezember geprüft und für richtig befunden. Am 1. April d. N. läuft der Versicherungsvertrag mit der Gesellschaft „Wittmann in Wapfenburg“ ab. Zur Zeit ist die Kommission des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins in Stuttgart auf fünf Jahre verpflichtet. Der Bürgermeister teilte mit, daß der Schadenversicherungsanspruch des Rohlenhändlers Kaufmann in Höhe von 24.500 Mk. von der Witwe im Besitz ist. Er war beim Fallieren der Witwe Straße die Höhe eines Rohlenhändlers betragen. Der Schaden betrug 60 Mk.

Ängere Zeit nehmen die Verhandlungen über die Festsetzung des nächstjährigen Etats in Anspruch. Vom Magistrat wurden folgende Steuerzuschläge vorgeschlagen: Realsteuer 180 Prozent (bisher 160), Veranlagungssteuer ebenfalls 180 Prozent (bisher 135). Der neue Etat weist gegenüber dem im Vorjahre ein Mehr von 6700 Mark auf. Die Ausgaben für den Schulneubau sind mit 110.000 Mk. angesetzt, der Armenneubau mit 10.000 Mk. Die Wohnungsgeber belaufen sich auf 40.000 Mk. Diese sollten aus dem diesjährigen Etat getrieben werden, so daß die Veranlagungssteuer weiß gegenüber dem einen Voranschlag von rund 6000 Mark, obwohl regierungsseitig solche für unzulässig erklärt worden sind. Ein Voranschlag, im nächsten Etatsjahr 1914 Prozent Real-

und Veranlagungssteuer zu erhöhen, wurde mit 6 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Gemeindefinanzverwaltung für 1914 wurde einer Kommission zur Beratung übergeben. Die Geschäftsführung von 1912 ist geprüft und für richtig befunden worden.

Halle und Saalkreis.

Dalle a. S., den 27. Januar 1913.

Zur gewaltsamen Verschmelzung der Krankenkassen!

Der auf Grund der Reichsversicherungsordnung gefasste Beschluß, nur die kleine Allgemeine Ortskrankenkasse auszubauen, findet den stärksten Widerspruch in sachverständigen Kreisen. Der übertriebene Beschluß muß gesunde Kräfte geschaffen und eine sinnvolle Einrichtung mit großen Umständen herauszugeben. Die Leistungen einiger der größten Kassen haben deshalb eine Petition an die Stadtratskommission getrieben, in der sie bringen um Aufhebung des Beschlusses der letzten Sitzung ersuchen, weil er in direkten Widerspruch zu den Interessen der Versicherten und der Unternehmer steht, und geeignet ist, die leider schon genügend vorhandene Unzufriedenheit zu erhöhen und das Vertrauen zu einer objektiven Behandlung der vorliegenden Materie zu erschüttern. In der Petition heißt es u. a. weiter:

Schon das Vorgehen des Magistrats, das im Gegensatz zu den Maßnahmen des Versicherungsausschusses, das gerade die Verhältnisse der zur Ausgestaltung vorgeschlagenen jetzigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, die in ungenügender Weise die Bedürfnisse der Versicherten befriedigt, lassen erkennen, daß eine zwangsweise Organisation, die sich gegen die Wünsche der Versicherten richtet, beschädigt ist. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Erklärungen eines Magistratsvertreters, daß die Wünsche der Magistrat der Versicherten und der Unternehmer bei der neuen Organisation berücksichtigt werden würden, müssen wir uns gegen die Zwangsorganisation mit Entschiedenheit aussprechen.

Es liegen dem Magistrat Anträge von verschiedenen Kassen mit mehr als 15.000 Versicherten auf Ausgestaltung der gemeinsamen Ortskrankenkasse vor, die unberücksichtigt geblieben sind. Mit Rücksicht auf die Behandlung der Angelegenheit als Einzelfälle sind die Kassenverbände an die nicht unterrichteten Herren Stadtratsmitglieder nicht herangetragen, sondern es ist ein Mitglied, das Vertreter des Magistrats über den Magistratsbescheid über rasch gegeben, so daß wir nur annehmen können, daß eine Gelegenheit gegeben werden sollte, in eine Erörterung einzutreten. Die Materie ist zu schwer, um sich nach einem kurzen Referat des Stadts. Vorlesung ein Bild von ihrer Tragweite machen zu können, weil selbst in Fachkreisen, in die in neueste Zeit hinein, über die Bestimmung nicht volle Klarheit bestand.

Wie die Verhältnisse liegen, so mußte nach den Unterlagen doch zunächst die Leistungsfähigkeit der Kassen festgestellt werden. In einer Anlage wird die Leistungsfähigkeit beider Kassen gegenüber gestellt. Man werde nicht ein, daß die Gemeindefinanzverwaltung in der Angelegenheit nicht, die für erhebliche Opfer aufbringen könnten. Es besteht kein Zweifel, daß die bekannte Magistrate Kaufhaus vom 6. November 1910 und der Magistratsvertrag mit dem Verbande Halleischer Kassenärzte für diese Kasse für unzulässig erklärt werden muß, weil diese Kasse, zurzeit der Auflage außer ihrem Anteil an den fest angelegten Kosten zwei Halleische Ärzte, sowie 61 Ärzte für die Kinder-Verordnung zur Verfügung hatte, ein Arztmangel bei dieser Kasse also nicht vorgefallen hat. Wenn die Kasse wirklich Zahlung zu leisten hat, so wird die Zeit kommen, wo diese Zahlungen zurückzuerstehen müssen.

Die Stadtratskommission-Verhandlung hat diese Verhältnisse zweifellos nicht gekannt, sonst wäre die Entscheidung jedenfalls anders ausgefallen. Wir bitten daher in einer nochmaligen Erörterung der Angelegenheit einzutreten und hoffen, daß es der Verwaltung möglich sein wird, auf die bekannte Magistrate Kaufhaus vom 6. November 1910 und der Magistratsvertrag mit dem Verbande Halleischer Kassenärzte für diese Kasse für unzulässig erklärt werden muß, weil diese Kasse, zurzeit der Auflage außer ihrem Anteil an den fest angelegten Kosten zwei Halleische Ärzte, sowie 61 Ärzte für die Kinder-Verordnung zur Verfügung hatte, ein Arztmangel bei dieser Kasse also nicht vorgefallen hat. Wenn die Kasse wirklich Zahlung zu leisten hat, so wird die Zeit kommen, wo diese Zahlungen zurückzuerstehen müssen.

Die Stadtratskommission-Verhandlung hat diese Verhältnisse zweifellos nicht gekannt, sonst wäre die Entscheidung jedenfalls anders ausgefallen. Wir bitten daher in einer nochmaligen Erörterung der Angelegenheit einzutreten und hoffen, daß es der Verwaltung möglich sein wird, auf die bekannte Magistrate Kaufhaus vom 6. November 1910 und der Magistratsvertrag mit dem Verbande Halleischer Kassenärzte für diese Kasse für unzulässig erklärt werden muß, weil diese Kasse, zurzeit der Auflage außer ihrem Anteil an den fest angelegten Kosten zwei Halleische Ärzte, sowie 61 Ärzte für die Kinder-Verordnung zur Verfügung hatte, ein Arztmangel bei dieser Kasse also nicht vorgefallen hat. Wenn die Kasse wirklich Zahlung zu leisten hat, so wird die Zeit kommen, wo diese Zahlungen zurückzuerstehen müssen.

Die Stadtratskommission-Verhandlung hat diese Verhältnisse zweifellos nicht gekannt, sonst wäre die Entscheidung jedenfalls anders ausgefallen. Wir bitten daher in einer nochmaligen Erörterung der Angelegenheit einzutreten und hoffen, daß es der Verwaltung möglich sein wird, auf die bekannte Magistrate Kaufhaus vom 6. November 1910 und der Magistratsvertrag mit dem Verbande Halleischer Kassenärzte für diese Kasse für unzulässig erklärt werden muß, weil diese Kasse, zurzeit der Auflage außer ihrem Anteil an den fest angelegten Kosten zwei Halleische Ärzte, sowie 61 Ärzte für die Kinder-Verordnung zur Verfügung hatte, ein Arztmangel bei dieser Kasse also nicht vorgefallen hat. Wenn die Kasse wirklich Zahlung zu leisten hat, so wird die Zeit kommen, wo diese Zahlungen zurückzuerstehen müssen.

Die Stadtratskommission-Verhandlung hat diese Verhältnisse zweifellos nicht gekannt, sonst wäre die Entscheidung jedenfalls anders ausgefallen. Wir bitten daher in einer nochmaligen Erörterung der Angelegenheit einzutreten und hoffen, daß es der Verwaltung möglich sein wird, auf die bekannte Magistrate Kaufhaus vom 6. November 1910 und der Magistratsvertrag mit dem Verbande Halleischer Kassenärzte für diese Kasse für unzulässig erklärt werden muß, weil diese Kasse, zurzeit der Auflage außer ihrem Anteil an den fest angelegten Kosten zwei Halleische Ärzte, sowie 61 Ärzte für die Kinder-Verordnung zur Verfügung hatte, ein Arztmangel bei dieser Kasse also nicht vorgefallen hat. Wenn die Kasse wirklich Zahlung zu leisten hat, so wird die Zeit kommen, wo diese Zahlungen zurückzuerstehen müssen.

Die Stadtratskommission-Verhandlung hat diese Verhältnisse zweifellos nicht gekannt, sonst wäre die Entscheidung jedenfalls anders ausgefallen. Wir bitten daher in einer nochmaligen Erörterung der Angelegenheit einzutreten und hoffen, daß es der Verwaltung möglich sein wird, auf die bekannte Magistrate Kaufhaus vom 6. November 1910 und der Magistratsvertrag mit dem Verbande Halleischer Kassenärzte für diese Kasse für unzulässig erklärt werden muß, weil diese Kasse, zurzeit der Auflage außer ihrem Anteil an den fest angelegten Kosten zwei Halleische Ärzte, sowie 61 Ärzte für die Kinder-Verordnung zur Verfügung hatte, ein Arztmangel bei dieser Kasse also nicht vorgefallen hat. Wenn die Kasse wirklich Zahlung zu leisten hat, so wird die Zeit kommen, wo diese Zahlungen zurückzuerstehen müssen.

besten Zwecke immer als Tagelöhner bedient. Der „Bestler“ vor der Decker Böhme, der feinerzeit die Ausführender unter der außerordentlichen Bedingung übernommen hatte, daß alle sich findenden Gegenstände im historischen Wert als Eigentum der Stadt Halle zu betrachten seien, bis der Magistrat die entsprechenden Bestimmungen zu geben habe. Diese Vertragsbestimmungen hatte Böhme aber nicht eingehalten, sondern einen Leih, in dem sich wertvolle Schätze befanden, so verborgen, daß selbst seine nächsten Verwandten seine Abhandlung nach hatten. Infolge Mißgeschicks verchiedener Art erlitt Decker Böhme im Laufe der Jahre schwere wirtschaftlichen Schäden. Als gänzlich ruinierter Mann konnte er, nachdem jetzt Verjährung eingetreten ist, Vorrechte aus seinen Schätzen zu ziehen.

Zu diesem Zwecke beauftragte er seinen Sohn, sich mit dem Direktor des städtischen Museums und dem Magistrat in Verbindung zu setzen. Er bot die Gegenstände mit der Bedingung an, daß ihm (dem Sohn) eine feste Anstellung in der Stadtbibliothek und seinem Vater ein Unterkommen in einer Wohnung gewährt werden. Ob diesen Forderungen Rechnung getragen wird, entzieht sich unserer Kenntnis, muß aber nach dem uns Mitgeteilten stark bezweifelt werden. Seit jetzt nur, daß Böhme bei einer Zulassung mit Magistratsmitgliedern und Kassenmitgliedern seine Forderungen losgeredet ist, indem sie einfach von einem Magistratsmitgliede als Eigentum der Stadt in Verwahrung genommen wurden. Es liegt die Möglichkeit vor, daß sich die altertümlichen Funde, wenn sie gereinigt und auf ihren Wert geprüft sind, mit den schon früher abgelieferten zu einem Kunstwerk von unermesslichem Wert zusammenfassen lassen. Gelingt das, so kann sich die Halleische Bürgerstadt mit Recht freuen darüber, daß diese Gegenstände in den Mauern ihrer Stadt geblieben sind. Das wäre leicht verhindert worden, wenn sich Böhme mit fremden Händen in Verbindung gesetzt hätte. Hoffentlich läßt man unter solchen Umständen Wille malen und macht dem alten Mann doch noch seinen Lebensabend zu einem erträglichen.

Ausbrüche der Begeisterung.

Begeisterung ist bekanntlich keine Beringsware, die man einpaßeln kann, wenn sie aber in der Weite weiter betrieben wird, wie sie in diesen Tagen gang und gäbe ist, dann wäre eine Einpöpfung sehr zu empfehlen, um nicht allgemeines Aufsehen und Unbehagen zu erzeugen. Heute ist sich rechts und links, natürlich außer den Sozialdemokraten, alles einig, daß Preußen der bestregierte Staat ist. Da findet man denselben Gern in der „Liberation“ Saalezeitung, wie in der konservativen Halleischen. In den berühmten Novemberdebatten im Reichstag vor zwei Jahren, als die eigenmächtige Herrschaft Preußens von rechts und links grausig gerpöflicht wurde, fiel aus konservativem Munde der bekannte Schillerpruch: „Woran erkenne ich den besten Staat? ... Woran da die beste Frau kennt! — daran, mein Freund, daß man von beiden nicht spricht.“ Dieser für uns gewiß nicht einwandfreie Spruch gilt heute für die Heberpartei, die sich schon mehr als Heberpartei probieren, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem draufgerichtlichen Würdlichen Lieb: „Was das Leben die Trompeten- und Sufaren heraus“ einleiteten, erdeist uns sehr angedacht. Sie hätten anstatt „Sufaren heraus“, auch „Schiffe hoch“ singen können. Der unermessliche Schwund, der sonst mit Gebenleben ging, scheint wieder Oberhand bekommen zu haben und hell die „Kesterei“. Wenn man nicht mehr als Heberpartei, nicht mehr als Heberpartei, diesen Tagen von armen Volk und besonders der behauernden Jugend eingehaßt wird, dafür lieierte auch eine Veranlassung einen Beweis, die sich die konservativen Leute von Halle und dem Saalkreis am Freitag in dem Thaliaaal geleistet haben. Das Goldene-Schiffen-Leute, die von ihrer beiführenden „Schlacht“ in ihrem Verkehrslokal in dankbarer Erinnerung sind, ihre Feie, wie die Halleische selbst schreibt, mit dem dra

